

# DER ZYLINDER

(„IL CILINDRO)

VON

EDUARDO DE FILIPPO

Deutsch von Richard Hey

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und **Veroperung** vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und **Vereinsaufführungen** nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Die Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH

Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)

Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11

e-mail: [info@kiepenheuer-medien.de](mailto:info@kiepenheuer-medien.de)

[www.kiepenheuer-medien.de](http://www.kiepenheuer-medien.de)

P E R S O N E N :

---

AGOSTINO

BETTINA

RODOLFO

RITA

ANTONIO

ATTILIO

ROBERTO

ARTURO

MICHELE

Männer und Frauen aus der Gasse

Die beiden Zimmer mit Küche von Agostino Muscariello. Was wir sehn, hat alle Eigenschaften der Räumlichkeiten unterhalb des Straßenniveaus, die - typisch für Gebäude Ende 18. Jahrhundert - als Lager oder Keller dienten oder, bestenfalls, als Aufenthaltsort für einen Portier.

Eine Treppe mit etwa zehn Stufen führt links vom Hintergrund des Raums zur Wand rechts mit Nische und kleiner Tür für das zweite Zimmer, das, wegen der ansteigenden Gasse, höher liegt als das erste. Vom Treppenabsatz aus, der sich von der letzten Stufe bis zur Nische erstreckt, ist ein kleiner Balkon zu erreichen. Dahinter sind, bei geöffneten Fensterläden, Türen, Fenster, Kellerläden der schimmlichen Häuser gegenüber zu sehn, die sich längs der Gassentreppe nach oben zu den "Christallini"-Hügeln erstrecken.

Der kleine Raum unter Treppe und Treppenabsatz, rund zweieinhalb mal drei Meter, wäre so finster wie der Stall von Bethlehem, hätte Don Agostino Muscariello ihn nicht selbst billig austapeziert. So sieht er einigermaßen wohnlich aus, geeignet für die würdige Unterbringung eines Ehebetts.

Die ganze Einrichtung ist ärmlich, aber in Ordnung gehalten, sauber. Zu Beginn der Handlung ist der kleine Raum unter dem Treppenabsatz hinter einem alten Vorhang verborgen, der an einer Wäscheleine läuft, die zwischen zwei Haken an den Seiten gespannt ist. Genau zu erkennen ist so gut wie nichts im Zimmer; durch die angelehnten Fensterläden des kleinen Balkons kommt wenig Licht. Immerhin langt es, die aufregende Figur von Rita deutlich werden zu lassen. Die steht barfuß, im knappen Unterrock, auf dem Treppenabsatz, den sie in eine Art improvisiertes Badezimmer verwandelt hat, gießt Wasser aus einem Krug in eine Waschsüssel, seift sich Nacken, Arme, Schultern, Gesicht ein, spült mit frischem Wasser, schüttet das schmutzige Wasser in einen Eimer und füllt die Waschsüssel

sel von neuem. Gelegentlich, etwa wenn sie das Handtuch von der Stuhllehne nimmt, öffnet sie auch einen der Fensterläden des kleinen Balkons, späht in die Gasse, zeigt sich. Dann kämmt sie sich, tupft Kölnisch-Wasser in die Achselhöhlen, pudert sich ausgiebig, in kleine Puderwölkchen gehüllt, die davonziehn. Alle ihre Bewegungen sind wie inszeniert, gewollt; ohne Zweifel wird dies Schauspiel pünktlich jeden Tag zu einer bestimmten Zeit vorgeführt. Jetzt ist zu merken, daß die Ärmste nicht mehr recht weiß, was sie noch tun soll, um die Aufmerksamkeit von Passanten zu erregen; mehr bedrückt als verdrossen hantiert sie wieder mit Krug und Waschschüssel, beginnt von neuem. Endlich hört sie schüchternes Klopfen draußen an der Scheibe, zweimal. Und sie lächelt listig.

Rita: (tut überrascht, weicht zurück in eine Balkonecke, wobei sie ihre Brüste mit dem ausgebreiteten Handtuch bedeckt) Ist da wer? (Der Typ, der geklopft hat, Antonio, streckt kühn den Kopf vor ins Zimmer und starrt hingerissen, voller Verlangen, die Frau an. Sowie Rita den jungen Mann erkennt, versucht sie, geschmeichelt zu erscheinen, und erwidert seinen Blick mit einladendem Lächeln.) Sie sind gestern schon vorbeigekommen.

Antonio: Vorgestern auch.

Rita: Hab Sie gestern gesehn. Vorgestern nicht.

Antonio: Morgen komm ich wieder.

Rita: (enttäuscht von seiner Schüchternheit) Ach. Und übermorgen?

Antonio: Sehn Sie mich zur gleichen Zeit.

Rita: Wie wärs, Sie sagten mir *jetzt* mal, was los ist mit Ihnen, daß Sie hier

jeden Tag entlang schleichen.

Antonio: Der Geruch... Ich bin verrückt danach.

Rita: Geruch?

Antonio: Von Wasser und Seife, von diesem Puder... Wenn Sie damit hantieren, breitet er sich aus in der Luft, dringt durch die Ritzen im Balkon, zieht über die Gasse davon, und ich, ich bleib stehn, seh hinter den kleinen Wolken her, wie sie aufsteigen zum Himmel und immer noch weißer werden im Sonnenlicht.

Rita: Also deshalb kommen Sie jeden Tag.

Antonio: Nicht nur.

Rita: Oh, es gibt noch andere Gründe?

Antonio: (weicht aus) Morgen bring ich Ihnen einen Strauß Rosen.

Rita: Danke.

Antonio: Mairosen. Wir sagen Kapuzenrosen, weil sie die Form einer Kapuze haben und dicht gefüllt sind mit sehr großen Blütenblättern. Zur Mitte hin verengen sie sich dann und werden ganz klein.

Rita: Duften die auch?

Antonio: Und ob. Rot wie Feuer sind sie, und sie strömen einen so starken Duft aus, daß man Kopfschmerzen davon kriegen kann. Und die Neapolitaner schenken sie deshalb ihren Frauen.

Rita: Damit die Kopfweh kriegen?

Antonio: Nein, nein, das ist Tradition bei uns. Hat die Frau von ihrem Liebhaber Mairosen erhalten, zupft sie die Blüten, frisch wie sie sind, alle auseinander und legt sie in eine Schüssel mit eiskaltem Wasser. Die stellt sie nachts auf den Balkon. Und am nächsten Morgen wäscht sie sich mit dem duftenden Wasser Gesicht, Arme, Schultern, alles, was Sie wollen. Aber das kann man nur im Frühling machen, wenn eben Mairosenzeit ist.

Rita: Wie hübsch. Ihr habt alle so was Poetisches hier in Neapel.

Antonio: Und Sie? Wo sind Sie her?

Rita: Florenz.

Antonio: Florenz... Ah, was für eine Stadt!

Rita: Sie waren da?

Antonio: Leider nicht. Nur eine meiner Kusinen, auf der Hochzeitsreise. Und die hat eine komplette Serie von Farbfotos mitgebracht. Als Soldat sollte ich hin. Aber dann wurde ich zurückgestellt.

Rita: Wieso wußten Sie, daß man Sie nach Florenz geschickt hätte?

Antonio: Hab immer davon geträumt. Und mir gesagt: Hast du die Musterung hinter dir, setzt du Himmel und Hölle in Bewegung, daß sie dich nach Florenz abkommandieren. Wär mir auch gelungen, denn mein Onkel, ein Hauptwachtmeister -

Rita: (hat keine Lust mehr, so weiterzureden, wenn nichts dabei herauskommt, und erinnert Antonio freundlich an die reale Situation:) Entschuldigen Sie, aber

ich muß zurück ins Zimmer. Rumstehn auf dem Balkon und mit einem Unbekannten schwatzen, das gehört sich nicht.

Antonio: Schon gut, ich geh.

Rita: (nach kurzer Pause, tut enttäuscht) Sie gehn?

Antonio: Sie haben gesagt, es gehört sich nicht, hier zu schwatzen.

Rita: Hier nicht, nein.

Antonio: Wo sonst?

Rita: (entschlossen, seine Schüchternheit zu überwinden) Drinnen. Willst du nicht reinkommen?

Antonio: Ins Haus?

Rita: Ssst! Nicht so laut. Zu mir.

Antonio: Zu... dir?

Rita: (kurz und bündig) Du gehst die Treppe runter, acht Stufen. Dann durchs Haustor. Die erste Tür links. Nicht klingeln. Ich mach gleich auf.

(Antonio blickt sie kurz an, voller Einverständnis, und verschwindet. Rita zieht einen leichten transparenten Vorhang herab, der das Licht durchläßt, aber verhindert, daß man von draußen sieht, was drinnen geschieht. Dann eilt sie die Treppe hinunter zum Eingang links im Zimmer, drückt den Riegel zurück und bleibt abwartend neben der Tür stehn. Nach kurzer Zeit wird die Tür von außen aufgeschoben, und Antonio wird sichtbar, erst zur Hälfte, dann ganz.)

Antonio: Da bin ich.

Rita: Komm rein.

(Antonio folgt ihr, sie schließt die Tür.)

Antonio: (versucht, seine Fassung zu bewahren) Die Mairosen... Ich wollte sie schon heute bringen.

Rita: Wie heißt du?

Antinio: Antonio. Wir haben den zehnten Mai, in vierunddreißig Tagen ist mein Namenstag.

Rita: Da gratulier ich dir im voraus.

Antionio: Danke.

Rita: So einer bist du nicht, was? Der jeder Frau Rosen schenkt, die er trifft.

Antonio: Dir schon.

Rita: Mir gehts nicht gut, Antonio... Nur aus Not mach ich, was ich jetzt mache. Hast du Geld bei dir?

Antonio: Um Rosen zu kaufen?

Rita: Ach was. Rosen! (Erklärt geduldig:) Was sollen deine Rosen bei mir erreichen? Daß du mir gefällst. Und warum will ein Mann einer Frau gefallen? Daß sie mit ihm ins Bett geht. Also. Kannst du haben, sofort. Gib mir Geld, und wir gehn ins Bett. (Antonio, bestürzt von ihrer Derbheit, antwortet nicht und senkt den Blick.) Entschuldige... Das war gemein, ich hätte so nicht reden dürfen mit dir... Aber mir steht die Brühe bis hier, ich